

# *Verstand, Denken und Bewusstsein*

In 30 Minuten das Menschsein verstehen

## Einführung - Worum geht's?

Obwohl der Mensch seit zigtausenden von Jahren einen die wahrgenommene Welt blitzschnell einschätzenden Verstand hat, obwohl er denken kann und ein deutliches „Ich“ fühlt, so weiß er doch bis heute noch nicht, wie er dazu gekommen ist.

Eine erstaunliche Antwort auf diese Fragen gibt der vorliegende Aufsatz. Mit ihm versteht man in 30 Minuten, was genau den Menschen auszeichnet und warum es zu ihm kommen konnte. Sogar die Seele eines Menschen, sein ganz besonderes Ichgefühl, lässt sich mit der klaren Logik des hier aufgezeigten Denkansatzes herleiten und verstehen.

Ein Hinweis noch: Zugunsten einfacher Lesbarkeit habe ich ein paar wichtige Hintergrundfragen nicht im Aufsatz, sondern in einem Anhang behandelt.

## Selbstversuch zum Denken - Aufstehen, bitte!

Gehen Sie bitte einmal zu einem Fenster, schließen Sie dort für einen Moment die Augen und beobachten Sie dann, im Augenöffnen, wie schnell Sie das, was Sie dort draussen sehen, benennen können. Wie schnell Sie also die wahrgenommene Welt mit dem artikulierten Denken beschreiben können.

Das Ergebnis:

Unter drei Sekunden wird ihnen die Benennung der Welt mit dem sprachlichen Denken nicht gelingen. Unter drei Sekunden ist Ihnen auch keine bewusste Kombination des Gesehenen zu einem bedeutsamen Eindruck möglich.

Gleichwohl erkennen Sie aber mit dem ersten Blick, dass zum Beispiel das rote Auto da unten jetzt sofort bremsen muss, soll der Fussgänger auf dem Zebrastreifen heil davonkommen.

Und um das zu erkennen, um diese Situation zu verstehen, mussten sie keine Sekunde nachdenken, denn es gibt ein Weltverstehen, das dem Menschen mit der Sinneswahrnehmung selbst zukommt, noch bevor wir überhaupt in der Lage sind, die Dinge mit einem von uns gesteuerten sprachlichen oder auch bildlichen Denken zu durchschauen.

Passend dazu hat der Münchner Gehirnforscher Ernst Pöppel herausgefunden, dass es zwar nur 0,03 Sekunden dauert, bis die beim Sehen eintreffenden Informationen im Gehirn zu einem Gegenwartseindruck verarbeitet sind. Dass es aber 3 Sekunden, die 100fache! Zeit kostet, bis sich der Mensch mit dem bewussten Denken diese Gegenwart erschlossen, sich in sie eingeordnet hat.

Weshalb Aktivitäten, die der Mensch aus Anlass des bewussten Denkens erledigt, vom Trinken eines guten Weins bis zum Vorsprechen von Versen, laut Pöppel in einem für Menschen typischen Drei-Sekunden-Rhythmus vor sich gehen. - Anders gesagt:

Wir gehen stillschweigend davon aus, dass die Beurteilung der wahrgenommenen Welt durch unser Denken erfolgt. Darin sehen wir eine Überlegenheit gegenüber dem Tier - doch dieser Glaube ist ein Irrglaube: Unser Denken ist viel zu langsam, um uns mit seinen Urteilen sicher durch die Welt bringen.

Wenn wir etwa durch eine belebte Stadt gehen, brauchen wir bis zu vier Entscheidungen in einer Sekunde, um nicht unter ein Auto zu kommen oder einen anderen nicht grob anzurempeln. Das Denken könnte nur alle drei Sekunden eine Entscheidung liefern - und das auch nur für kurze Zeit, dann wäre es erschöpft.

Und tatsächlich brauchen wir unser Denken für ein gut angepasstes Verhalten auch gar nicht, wie das folgende Beispiel leicht zeigen kann:

Wir fahren mit dem Auto durch die belebte Stadt, weil wir den Anwalt treffen wollen, mit dem wir unser von den Handwerkern schlampig gebautes Haus vor Gericht zur Sprache bringen wollen. Wir sehen auch schon die zerknirschten Handwerker nach dem ungnädigen Richterspruch vor uns!

Aber dann, mitten im geistig erlebten Erfolg der Klage, "erwachen" wir aus den Zukunftsgedanken, denn wir stehen mit dem Auto bereits vor dem Haus des Anwalts, wo wir uns nun noch für einen von drei freien Parkplätzen entscheiden müssen.

Eine Autofahrt, die eindeutig nicht von unserem Denken gesteuert wurde, denn das war vor Gericht unterwegs und sah zerknirschte Handwerker, die sich danach beeilen würden, ihren Baupfusch wieder in Ordnung zu bringen. Und eine ganz andere Grösse in uns, die uns aber völlig unbewußt blieb, erschaute durch unsere Augen die äußere Realität und steuerte den Wagen offensichtlich nach eigenen Massgaben recht sicher durch den Verkehr.

Nur bei nicht Situationen, die mit der Logik nicht zu lösen waren, sondern Wahlfreiheit beinhalteten, sind wir kurz mit unserem bewußten Denken "dabei gewesen". Etwa zum Schluss, bei der Wahl eines von drei gleichwertigen Parkplätzen, als eine freie, von keiner besonderen Logik abhängige Entscheidung getroffen werden sollte.

Doch wer hat hier den Wagen durch die ganze Stadt gesteuert, wenn schon nicht das langsame Denken?

### **Automatismen - Schnell, aber dumm!**

Erklärt werden Beispiele wie die des "denkblinden Autofahrens" gerne mit erworbenen Automatismen. Erlernte und trainierte Verhaltensmuster, die dann bei bestimmten Wahrnehmungen ohne bewusstes Zutun ablaufen. Und solche Automatismen gibt es natürlich, mit ihnen *betätigen* wir Gas, Bremse, Schaltung und Lenkung - ohne nachzudenken.

Gleichwohl können es nicht diese Routinen sein, die uns sicher durch den Verkehr bringen, wenn wir einmal wieder in Gedanken "völlig woanders" sind, denn:

Wären es Wahrnehmungsinhalte, die die Routinen bei uns auslösten, dann wäre jeder in Gedanken versunkene und autofahrende Mensch ein in seinen Automatismen sinnlos zuckendes Bündel, weist doch so gut wie jede Wahrnehmung immer gleich dutzende Inhalte auf, die eine dieser Routinen auslösen könnten. - Es aber nicht tun, denn:

Wir bremsen beim Autofahren ohne nachzudenken nicht etwa für jeden Fußgänger oder Radfahrer, den wir sehen, sondern nur für solche, die uns ansonsten, in einer *mit der Logik oder aus Erfahrung erwartbaren Zukunft*, vor oder unter dem Auto liegen würden.

Unsere Automatismen werden also nicht durch die reine Wahrnehmung, sondern durch die Erkenntnis zu einer erwartbaren Zukunft ausgelöst. Erkenntnis, die aber nicht durch bewusstes Denken erzielt wird, weil das Denken dazu zu langsam ist. - Genauer:

Zwar gibt das Denken oft den Anlass, etwas zu tun, etwa für die Grillparty einen Kasten Bier und 16 Würstchen zu kaufen. Aber kaum ist diese bewußte Entscheidung dazu gefällt, so ist das Denken wieder in eigenen Welten unterwegs und überlässt die weitere Ausführung des Gedachten einer Grösse in uns, die den Alltag seit jeher ohne intensive Beteiligung des Denkens für uns erledigt.

Nur weil das so ist, können wir zum Getränkehändler fahren und dabei in Gedanken schon den Grillabend, die Zukunft, durchleben. Autofahrend sehen wir dann vor uns den Grill, riechen auch die brutzelnden Würstchen und bemerken, dass uns Ehefrau Sabine über die Würstchen hinweg strafend anschaut, weil wir vergessen haben, bunte Servietten gegen gelbkleckernden Senf einzukaufen.

Und während wir Sabine entgegen, dass der Fehler mehr bei dem etwas zu flüssigen Senf als bei uns läge, während wir also die Zukunft in Gedanken bereits zu unseren Gunsten gestalten und ganz nebenbei versuchen, auch die geforderten Servietten im

Gedächtnis zu behalten, beobachtet jemand in uns die Strasse und ruft die Betätigungsautomatismen fürs Autofahren in der richtigen Reihenfolge ab.

So gesehen sind wir also mindestens zwei in einem uns gemeinsamen Körper.

Zum einen ist da eine Grösse, die ohne das bewußte Denken die mit den Sinnen wahrgenommene Welt versteht und den Körper so steuert, als würden wir denken - nur viel schneller.

Und zum anderen ist da unser Denken, das wichtige Entscheidungen trifft, sich dann aber wieder in die „nur“ vorgestellten Welten zurückzieht, damit wir für jede mögliche Zukunft bestmöglich gewappnet sind.

Doch wer fährt uns denn nun mit dem Auto zum Bierverlag, während wir an Würstchen denken? Wer antwortet oft auf Fragen, bevor wir auch nur nachgedacht haben? Wer trifft überhaupt die vielen Entscheidungen im Bruchteil einer Sekunde, die wir zwingend brauchen, um auf eine schnelle Welt nicht nur schnell, sondern sinnvoll zu re-agieren?

### **Erkenntnis - Vom Sinn der Abstraktion!**

Die wohl beste Antwort auf die Frage, was es mit dieser schnellen, nicht durch bewußtes Denken erzeugten Intelligenz auf sich haben, und vor allem, wie sie funktionieren könnte, gaben vor Jahren die Erforscher der künstlichen Intelligenz.

Sie erkannten früh, daß man auch ohne Denken eine weltverstehende Intelligenz haben kann, wenn das Gedächtnis einem speziellen Arbeitsprinzip folgt.

Ein solches, intelligent machendes Gedächtnis speichert zum Beispiel Sehnehmungen nicht als "Filmchen aus der Welt" ab, sondern es werden zunächst nur die abstrakten Inhalte der Wahrnehmung ermittelt und zusätzlich die Logik, die diese Inhalte miteinander verbindet. Nur die abstrakten Inhalte und die zugehörige Logik werden dann gespeichert.

Ein einfaches Beispiel dazu:

Die Sehnehmung eines beliebigen Rades kann man auf die Form eines geschlossenen Kreisbogens mit einem Mittelpunkt reduzieren. Das sind die abstrakten Inhalte. Und eine diese Inhalte zu einer Funktion verbindende Logik lautet, dass sich der Kreisbogen um seinen Mittelpunkt drehen kann.

Sind diese abstrakten Inhalte und die zugehörige Logik im Gedächtnis gespeichert, dann ist es dem Träger des Gedächtnisses in Zukunft möglich, jedes Rad dieser Welt als ein Rad *zu erkennen*.

Ein Riesenrad so gut wie ein Zahnrad, ein Karussell so gut wie einen Drehknopf, ein Antriebsrad so gut wie ein Messrädchen für Landkartenentfernungen.

Die Erkenntnis kommt dabei wie folgt zustande:

Zunächst wird jede weitere aktuelle Wahrnehmung ebenfalls auf ihre abstrakten Inhalte reduziert. Diese können dann aufgrund ihrer Abstraktheit besonders schnell und treffsicher den bereits vorhandenen und ebenfalls abstrakten Gedächtnisinhalten zugeordnet werden. Eine erste Ergänzung der Wahrnehmung.

Zusätzlich wird diese Kombination aus den aktuell wahrgenommenen und gedächtnishaften Inhalten noch um jene Logik ergänzt, die zu den letzteren im Gedächtnis vorliegt. Diese zweite Ergänzung verbindet alle Inhalte zu einer Einheit und gibt der aktuellen Wahrnehmung einen Sinn, eine gedächtnislogische Bedeutung.

Erst nach diesem Ergänzungsprozess, der aufgrund der Abstraktheit der Elemente im Bruchteil einer Sekunde abläuft, erhalten wir eine Wahrnehmung, die uns bereits im Moment ihres Entstehens eine Bedeutung für uns hat, die wir verstehen.

Wir nehmen so gesehen also nie unmittelbar die Welt wahr, sondern immer auch unser Gedächtnis, unsere subjektiven Erfahrungen mit der Welt! Und es ist ein Prozess der Sinn- und Bedeutungsgebung von Wahrnehmungen, der nur Sekundenbruchteile dauert und der daher von uns weder mit Bewusstsein verfolgt noch gesteuert werden kann.

Dieser Prozess vollzieht sich autonom, völlig losgelöst von jedem Wollen und Denken zu jeder unserer vielen Wahrnehmungen.

Eben deshalb ist es dramatisch, wenn diese Grösse einmal schweigt oder "leiser" wird. Ein Mensch, dem dies zunehmend geschieht, muss sich die Bedeutung dessen, was er sieht, hört, riecht oder fühlt mit dem Denken erarbeiten. Das geht aber quälend langsam, weshalb er oft katatonisch innehält.

Und will dieser Mensch nicht an seinen zunehmend bedeutungslosen Wahrnehmungen verzweifeln und sich dabei vor Angst verzehren, so muss er sich die Bedeutungen seiner Wahrnehmungen alle erfinden. Er lebt dann in einer Welt, die niemand außer ihm versteht. Und mit Gefühlen, die niemand ausser ihm selbst je haben kann.

Er denkt dann vielleicht, er werde vom Nachbarn bestrahlt und man habe ihm den Darm vergoldet, um den Körpergefühlen eine Bedeutung zu geben. Oder er hört sein alleiniges Denken nun so laut, dass er vermeint, Fremde seien in ihn eingedrungen.

Schizophrenie! Anders gesagt:

Verändert sich die im Alltag kaum beachtete, weil mit dem Denken verwechselte, autonome, von uns nicht zu kontrollierende Grösse, die uns alle Sinneswahrnehmungen mit einer Bedeutung, mit einem verstehbaren Sinn versieht, dann erkranken wir am Prinzip unserer Geistes! Mit schlimmen Folgen.

### **Klug sein - ohne es zu wollen!**

Doch welchen Namen sollte man nun dieser Grösse geben, von der man nirgendwo etwas liest, weil sie mit dem Denken verwechselt wird? - Die Antwort:

Autonomer Urverstand! Autonom, weil dem Willen nicht unterworfen. Verstand im Sinne von die Welt verstehen. Und Ur- steht für uralte, ist es doch dieser autonome Verstand, der alle höheren Lebewesen seit Urzeiten die Welt verstehen, sie überleben lässt.

Ein Beispiel von heute:

Eine junge, aber nicht erzogene Katze treffe auf einen Hund und werde von ihm gebissen. Diese Katze wird nun in Zukunft jeden Hund als einen Feind erkennen, obwohl alle Hunde immer anders aussehen und sich ihr auf eine andere Weise nähern werden. Die Ursache für diese Erkenntnisfähigkeit:

Die Identität der *abstrakten* Merkmale von Hunden im Gedächtnis kompensiert die Ungleichheit ihrer konkreten Erscheinung. Viel wichtiger aber ist: Die Katze lernt so aus einem einzigen Zwischenfall für unzählige ähnliche, aber nicht identische Fälle.

Und dieses Lernen ohne zu denken schreitet mit dem Urverstand millionenfach schneller voran, als es mit einem die konkreten Erlebnisse speichernden Gedächtnis auch nur ansatzweise möglich wäre.

Ein anderer Vorteil aber lautet:

Ist ein Gedächtnis abstrakt angelegt, dürfen alle Wahrnehmungen unvollständig sein, denn aufgrund der Abstraktion können auch Teilwahrnehmungen treffsicher zur Vollständigkeit ergänzt werden! Und tatsächlich sind ja alle Wahrnehmungen immer nur Teilwahrnehmungen:

Beim Sehen sind es perspektivisch eingeschränkte Oberflächen, die wir aber als komplettes Gebilde erkennen.

Tausende Beispiele könnte man aufzählen, in denen die Lebewesen aufgrund des eben beschriebenen Prinzips mit ihrem autonomen Urverstand über ein blitzschnelles Weltverstehen verfügen, das dem Denken bei vielen Aufgaben überlegen ist.

Oder anders betrachtet:

Wir - und natürlich auch die Tiere - verstehen durch den autonomen Urverstand die Welt so schnell und so gut, als würde den Objekten dieser Welt ihre Bedeutung anhaften wie eine Farbe. Als könne man ihre jeweilige Bedeutung tatsächlich sehen, hören, riechen, tasten oder schmecken.

Doch dem ist nicht so, denn die Bedeutung gleicher Objekte ist für die Lebewesen sehr verschieden:

Nähert sich uns zum Beispiel eine junge Katze, so werden wir uns vermutlich aus einem Gefühl der Zuneigung zu Kindlichem heraus bücken, um sie zu streicheln. Eine Amsel, der sich die gleiche Katze nähert, wird aber zur gleichen Wahrnehmung ein anderes Gefühl als Bedeutung erhalten - Gefahr.

Mehr noch:

Dieses Gefühl kommt der Amsel nicht etwa völlig undifferenziert auf, sondern in Abstufungen, weil ihr Urverstand in Millisekunden ermittelt, ob die Katze bei bekannter Sprungkraft in der aktuell wahrgenommenen Entfernung eine Gefahr bedeutet – oder eben nicht. Und diese Differenzierung in der Bedeutungsgebung einer Wahrnehmung durch den Urverstand ist nicht etwa die Ausnahme, sondern sie ist die Regel!

Wäre es anders, verfügten Tiere nicht über solch ein differenziertes autonomes Weltverstehen, das über ein einfaches Instinktverhalten weit hinausreicht, wäre die Fauna nur ein Hetzen und Flüchten bis zur restlosen Erschöpfung.

Die einen kämen zu Tode, weil sie nicht erkannten, dass die Beute viel zu weit weg ist, um gefangen zu werden. Und die anderen kämen zu Tode, weil sie nicht erkannten, dass der Jäger viel zu weit weg ist, um gefährlich zu sein. - Doch so ist es nicht!

Die meisten Tiere verhalten sich abseits der reinen Instinkthandlungen so weltverstehend, als könnten sie denken. Doch viele können nicht denken, schon gar nicht in der nötigen Schnelligkeit oder bewusst. Aber sie verfügen über einen autonomen Verstand, über eine prinzipbedingte Intelligenz, mit der sie ihre Welt auch ganz ohne Denken verstehen!

### **Urverstand - Vom Gen- zum Hirngedächtnis!**

Doch wie entstand dieser Urverstand, der so oft mit dem Denken verwechselt wird? Wie kann man ihn nicht nur als Prinzip der Informationsverarbeitung, sondern auch evolutionär, als erfolgreiches Produkt des Zufalls, herleiten? Woraus entwickelte er sich?

Um diese Frage beantworten zu können, muss man zunächst die älteste uns bekannten Steuerung des Verhaltens verstanden haben - die Instinkte.

Nach noch aktueller Meinung handelt es sich dabei um genetisch fixierte, ererbte *Programme*, die bei bestimmten Wahrnehmungen aktiviert werden und dann ein Verhalten bar jeder Erkenntnisleistung steuern sollen. Weshalb manchmal Vögel auch dumme Gipseier bebrüteten.

Von der Wahrheit ist diese Annahme jedoch weit entfernt. Tatsächlich beruht Instinktverhalten auf gleichen Prozessen der Wahrnehmungsergänzung wie autonomer Urverstand. Der Unterschied ist, dass für die Ergänzung einer Wahrnehmung bei der Instinktsteuerung das gen-erworbene Artgedächtnis in Anspruch genommen wird.

Dieses Artgedächtnis beinhaltet die Erfahrungen der Art mit bestimmten Wahrnehmungen und der besten Reaktion auf diese, da es ja immer nur von den Überlebenden weitergegeben wird.

Nur wer z.B. einem sich rasch nähernden Schatten durch den seitlichen Alarmstart ausweicht und vom Luftdruck weiter beschleunigt wird, kann dieses erfolgreiche Verhalten auch an Nachkommen vererben. "Alle anderen kleben als tote Mücke an der Wand."

Das so isolierte und vererbte Verhalten sieht dann zwar im Ergebnis aus wie ein stumpf ablaufendes Verhaltensprogramm. Doch das ist es nicht, es sind die kumulierten Erfahrungen der Vorfahren, die als Ergänzung aktueller Wahrnehmung das Verhalten steuern. Instinkt!

So betrachtet baut der autonome Urverstand, der uns bisher beschäftigte, auf dem gleichen Prinzip wie die Instinkte auf, nur dass bei ihm zusätzlich zu den Inhalten des ererbten Artgedächtnisses auch noch Gedächtnisinhalte *aus dem aktuellen Leben* für die Bedeutungsermittlung der Wahrnehmung genutzt werden können.

Lernen im Leben, statt verhalten wie die Vorfahren!

Mit solcher Weiterentwicklung der Instinkte kann nun auch eine Art überleben, die nicht in Myriaden existiert, wie Mücken, sondern die weit weniger und aufgrund der höheren Masse sehr verletzungsanfällige Mitglieder aufweist. Klug durch eigenes Gedächtnis, statt nur instinktgesteuert und leicht.

Bleibt die Frage, wie Denken und Bewusstsein in die Welt gekommen sind? Doch nachdem nun das Prinzip von Intelligenz erkennbar geworden ist, lässt sich auch diese Frage leicht beantworten.

## Traum - der Bote des Denkens

Während das Instinktgedächtnis vererbt wird und in seiner abstrakt-genetischen Form also in jeder Zelle vorliegt, ergibt sich das Denken aus der Funktion des weit später entwickelten Hirngedächtnisses:

Seine Funktion besteht vor allem darin, als Speicher *individueller* Erfahrung Wahrnehmungen mit einer Bedeutung, mit Sinn zu versehen, denn, wie schon betont wurde, sind Wahrnehmungsinhalte als solche absolut bedeutungsfrei.

Doch das Hirngedächtnis existiert ja nicht nur zu den Wachzeiten seines Trägers, sondern auch zu dessen Ruhezeiten. Also genau dann, wenn mangels Inputs durch die Sinne freie Hirnkapazität vorliegt, mit der sich die Gedächtnisgehalte konkret abbilden können. Womit sie ähnlich wie Sinneseindrücke wahrgenommen werden. - Traum wird möglich!

Träumen setzt also neben Individualgedächtnis eine nicht genutzte Hirnkapazität zu dessen Abbildung voraus. Echsen träumen daher kaum, Vögel schon deutlich mehr und manche Säugetiere zum Teil deutlich intensiver als der Mensch.

Und geträumt wird schon lange, denn auch das Opossum, eines der ältesten Säugetiere überhaupt, träumt laut Hirnmessung intensiv. Mehr noch:

Mit der Logik des bisher Verstandenen kann man sogar wissen, was der Gedächtnisbesitzer im Schlaf oder zur Ruhezeit träumen wird, denn Gedächtnis weist ja eine bereits erklärte Besonderheit auf: Die Inhalte sind absolut abstrakt.

Aus diesem Grunde haben diese Inhalte auch keine bestimmte Form, in der sie wahrgenommen werden könnten, sondern diese Form erhalten sie erst noch - je nach Anlass der Wahrnehmung. Ein Beispiel:

Im Wachzustand, wenn es gilt die Wahrnehmungen mit einem alltagstauglichen Sinn zu versehen, wird eine Tochter den Vater an bestimmten Merkmalen sofort erkennen. Sie käme wohl nie auf die Idee, in einem großen Felsen den Vater zu erkennen.

Im Schlafzustand ist das anders, denn im Schlaf ist der Zwang, dass eine Gedächtnisinformation der Wachweltwahrnehmung Rechnung tragen muss, aufgehoben. Die Informationen des Gedächtnisses können daher in der Traumwahrnehmung auch eine andere Form annehmen, wenn diese nur der Logik der Information Rechnung trägt. Das bedeutet:

Die Tochter, die tagsüber von ihrem Vater in dem Bemühen nach dessen Zuneigung abgelehnt wird, kann diesen Zusammenhang im Traum als warmen

Fels in der Kälte erleben, den sie aber leider nicht erklimmen kann, weil sie immer wieder schmerzhaft abrutscht - keinen Halt findet an und in ihm.

Inhalte und Logik entsprechen dem Tageserleben, aber die Form der Darstellung ist eine ganz andere. Fels statt Vater, Wärme statt Sicherheit, Erklimmen lassen statt Zuneigung zeigen, Abrutschen und ein Körperschmerz statt Ablehnung und Seelenleid.

Und damit kommt eine Besonderheit ins Spiel:

Durch die Freiheit der Darstellung von abstrakten Inhalten des Gedächtnisses bei einer beibehaltenen Logik erhält Traum die Funktion des Vergleichs!

Und aus nichts lernt man bekanntlich besser als aus Vergleichen, bei denen eine undurchschaubar erscheinende Realität eine leichter durchschaubare Darstellung erhält. Und dann gut verstanden wird!

Träume sind also keine Schäume, sondern über die Besonderheit des abstrakten Gedächtnis' lässt sich erkennen, dass der Traum für die Lebewesen nicht nur eine klare Herkunft, sondern auch eine überaus wichtige Lernfunktion hat.

Wir, aber auch andere Lebewesen, die nicht mehr nur über den Instinkt im Verhalten gesteuert sind, könnten die Welt ohne Träume bereits nach kurzer Zeit nicht mehr verstehen. Und mit den falschen Träumen, solchen, die immer wieder die gleiche ungelöste Problematik zeigen, werden wir sogar schwer krank, weil tief depressiv.

Doch weit interessanter noch als diese Betrachtung zur Ursache und Folge des Traums ist die Frage, was denn eigentlich passieren muss, wenn eine Art von Lebewesen zwar immer mehr Hirnkapazität entwickelt, wenn diese aber z.B. nicht durch einen zusätzlichen Sinn ausgelastet wird?

Die Antwort: Das Lebewesen wird des Tagtraums fähig. Es kann alternativ zu Sinneswahrnehmungen, die unverstandlich ergänzt werden, weitere, innere Wahrnehmungen haben. Tagträume! Tagträume, die dem Lebewesen aus den genannten Gründen die äussere Welt anders als der Urverstand in einer Art von Vergleich zeigen können.

Ein hübsches Beispiel dazu:

Da ruht sich ein Mensch in grauer Vorzeit von dem schweren Schleifen seines Lastschlittens aus und er verzehrt nun eine der runden Scheibenfrüchte, die damals als Reiseproviand in Mode waren. Leider fällt ihm eine solche Fruchtscheibe aus der Hand und rollt in leichter Bewegung davon und gegen den schweren Schleifschlitten.

Aufheben, essen! Das ermöglicht der Urverstand, ohne dass der Mensch darüber auch nur nachdenken muss. In einem Tagtraum kann sich das Erlebte aber zusätzlich und befreit von der Wachweltlogik darstellen. Im Tagtraum kann die Fruchtscheibe ihre leichte, rollende Bewegung auf den Schlitten übertragen und diesen sozusagen "mit auf die Reise nehmen".

Hier wurde aus Anlass des Traums das erste Rad gesehen, heureka! Und damit konnte es erfunden werden, ohne dass es in der Wachwelt Beispiele gäbe, die man sich hätte abgucken können.

Nun ist dieses Beispiel natürlich weit hergeholt, aber es erfüllt dennoch seinen Zweck. Man erkennt, welche Vorteile den Lebewesen entstehen, die des Tagtraums fähig werden, die sich die Welt also in Vergleichen zeigen lassen können, ohne diese selbst erstellen zu müssen!

Es muss lediglich gelernt werden, diese Träume zu provozieren, sie dann zu steuern und die richtige Auswahl aus dem Angebot zu treffen. Dann ist das Denken bereits erfolgreich geboren worden.

Und genau dieser Prozess der Denk- und Menschwerdung ist es denn auch, den wir heute bei unseren kleinen Kindern beobachten, die oft tagträumend, wie in einer Art von Trance durchs Leben gehen. Von den Eltern angehalten, nicht nur zu träumen.

Und doch ist es genau dieses Träumen, mit dem sie ihr Denken entwickeln. Ein Denken in Bildern. Das sprachliche Denken, das sie parallel dazu lernen, hat den Vorteil, dass die Erlebnisse aus der inneren Welt anderen mitgeteilt oder mit Schrift in einem externen Gedächtnis "ausgelagert" werden können.

Das spart nicht nur Gedächtniskapazität, sondern der Nachkomme erhält über die Mitteilung des von Erzeugern Gedachten ein Gedächtnis, das ihn die Welt, ohne dass er das wollen muss, so beurteilen lässt, wie die lebenserfahrenen Eltern.

Ein System der Erfahrungsweitergabe von Instinkt über Urverstand zu Denken, Sprache und Schrift, das in sich logisch ist. Weshalb anzunehmen ist, dass es der Realität entspricht.

Bleibt die Frage, wie es denn auf der Grundlage des Gesagten, vom Instinkt über Hirngedächtnis, Traum und Denken dazu kommen konnte, dass sich vielen Lebewesen ein Bewusstsein entwickelte. Nicht etwa nur dem Menschen.

Gibt es eine klare Logik, die das Auftreten von Bewusstsein als natürliche, weil erwartbare Folge der vorgenannten Entwicklung erklären kann?

### **Zweifel - Bote des Bewußtseins!**

Denken Sie nun, kurz vor dem Ende des Aufsatzes, einmal zurück an einen tiefen Traum, an den Sie sich, als schöne Ausnahme von der Regel, erinnern.

In diesem Traum konnte die Welt seltsam sein. Sie wurden vielleicht von ihrer Mutter auf einer langen Stange, in 10 m Höhe auf dem Querbalken sitzend, durch eine Menge getragen.

Das ist physisch unmöglich, dennoch hatten sie im Traum keinen Zweifel am Geschehen. Sie wussten im Traum ja nicht einmal, was Zweifel überhaupt sein könnte. Sie nahmen daher die Welt des Traums hin, wie sie war. Fertig.

Ursache für diese Zweifellosigkeit ist der Umstand, dass der Schlaftraum ein singuläres Erleben ist. Das bedeutet: Sie können keinen anderen Standpunkt als den des Erlebens einnehmen, denn sie nehmen im Traum Informationen ihres Gedächtnisses wahr und eine andere Quelle von Informationen gibt es für sie im Schlaf auch nicht.

Das ändert sich erst, wenn sie aus diesem Traum langsam erwachen. In dem Maße, wie sie nun die Aussenwelt wahrnehmen, bemerken, dass sie im Bett liegen, gelingt es ihnen dann, die Traumwelt in eine Kritik zu nehmen. Jetzt können Sie Zweifel daran haben, dass sie diese Traumwelt körperlich betrifft. Sie sitzen nicht auf der Stange, sie fallen nicht gerade in einen tiefen Abgrund. Glück gehabt!

*In bezug auf den Traum* sind sie nun zu Bewußtsein gekommen, denn Sie können diesem Traum eine andere, die erlebte Wachwelt entgegenstellen und ihn damit als ein Produkt ihres Geistes entlarven.

Und nun die entscheidende Überlegung:

Ganz ähnlich wie in einem Traum, den man einfach nur hinnehmen muss, ohne Zweifel an ihm haben zu können, müssen viele Lebewesen noch bis heute die Wachwelt erleben, denn:

Mangels eines Denkens, Tagträumen mit alternativer innerer Welt, können sie an der äusseren Wachwelt keine Zweifel haben, können keinen anderen Standpunkt zu der mit den Sinnen wahrgenommenen Welt einnehmen.

Die Welt ist so, wie sie kommt. Fertig.

Doch so, wie wir Menschen heute aus tiefem Traum erwachen und Bewußtsein dadurch erlangen, dass wir dieser Traumwelt eine andere Welt entgegen setzen können, genau so erwachte das Leben hier auf der Erde zu Bewußtsein, denn:

Im gleichen Moment, in dem ein Lebewesen der Welt der Sinne, der kaum beeinflussbaren äusseren Welt, eine innere - und später sogar steuerbare innere Welt - entgegensetzen kann, den Tagtraum, im gleichen "Moment" erlangt es das, was wir alle seit Descartes unter Bewusstsein verstehen:

Ich zweifle, also bin ich!

Der alte Glaube des Menschen, über eine Seele zu verfügen, die "nicht von der materiellen Art der äusseren Welt und daher auch nicht sterblich ist", hat also seine tiefste Wurzel in der Weise, wie die Lebewesen ihr Bewußtsein erlangten:

Durch das Erfahren einer von der äusseren Welt unabhängigen, selbstgehörigen inneren Welt. Samt den mit den inneren Eindrücken tief verbundenen Gefühlserlebnissen. - Das ich und die Seele.

Nicht gesagt sein soll mit dieser Herleitung eines Seelen- und Ichbewusstseins, dass der Glaube an einen Sinn und einen Gott dummes Zeug wäre. Die Entwicklung des Lebens überhaupt weist deutlich darauf hin, dass hinter unserer Welt eine Idee und eine Absicht stehen könnte. Was die Religionen aus diesem Hinweis gemacht haben, na ja...

Soweit meine Genealogie des Menschen.

Gleichwohl ist das, was sie bisher gelesen haben, eine Hypothese. Eine Behauptung, dass sich der Geist auf die beschriebene logische Art und Weise bei den Lebewesen eingestellt hat und welche absehbaren Folgen das hatte.

Damit aus der Hypothese eine Theorie wird, muss sie aber mit ihren Inhalten und ohne Hinzunahme neuer Inhalte logische und sinnvolle Erklärungen zu Phänomenen erlauben, die mit den bisher bekannten Theorien zur Art des menschlichen Geistes nicht gegeben werden konnten. Eine Probe auf's Exempel muss also her.

Ich habe dafür das Beispiel der Hypnose gewählt. Jenen Zustand also, in dem wir erstaunliche Dinge tun und sogar vergessen können, wer wir eigentlich sind. Ein Zustand, der trotz der tausend Bücher über ihn, und obwohl man ihn schon lange kennt und nutzt, immer noch unerklärt ist.

Schliesslich ist der im Zusammenhang mit Hypnose immer so gerne gebrauchte, oft auch noch wispernd angeführte Begriff der Trance nicht selbsterklärend.

Zudem ranken mittlerweile so viele Verfahren und Auswüchse um diese Hypnose, dass es höchste Zeit scheint, diesem Zustand des Menschen eine klare Herleitung angedeihen zu lassen.

## **Hypnose - Die Probe aufs Exempel**

Zunächst zu den Phänomenen, die sich unter der Hypnose erzielen lassen:

Der Hypnotisierte verfügt über ein Erinnerungsvermögen bis in die Kindheit hinein. Er kann sich sogar an Dinge erinnern, die ihm damals, als er sie erlebte, nicht bewußt geworden sind.

Auch ist er zu sehr belastenden Körperstellungen fähig, die die übliche Leistungsfähigkeit überschreiten. Selbst Schmerz muß der Hypnotisierte nicht mehr fühlen - und eine intensive Zahnbehandlung wird ohne örtliche Betäubung durchgestanden.

Es ist, als seien in Hypnose die Alltagsgrenzen von Gedächtnis, Kraft und Wahrnehmung verschoben.

Einem Hypnotisierten kann in einer Show erklärt werden, er sei ein Hund. Und der so Erklärte fühlt sich als Hund, verhält sich wie ein Hund. Er schlüpft je nach Anweisung in die verschiedensten Rollen, windet sich wie eine Schlange, doziert wie Einstein. Im festen Glauben, er sei Einstein.

Es ist, als habe man ihm den Verstand genommen, ihn durch den Rapport des Hypnotiseurs ersetzt.

Auch Anweisungen, die über die Zeit der Hypnose hinweg Gültigkeit haben sollen, werden wirksam. Wahrnehmungen können dann bestimmte Gefühle hervorrufen. Ein rotes Taschentuch etwa kann ein starkes Niesen auslösen.

Es ist dann so, als hätte man dem Menschen unter Hypnose eine Art Instinkt angelegt, von dem er zwar nichts weiß, dem er aber bei Eintritt des Schlüsselreizes unbedingt folgen will.

Auch das Wahrnehmungsspektrum kann durch Hypnose bis in den Alltag hinein verändert werden. So kann man einem Hypnotisierten erklären, dass er einen Mann in dunkler Kleidung und mit Hörnern am Kopf im Raum vorfinden werde, dieser weise aber keine Türen auf.

Nach Rücknahme der Hypnose wird der Betreffende im Hypnotiseur den Teufel erkennen, Angst haben, fliehen wollen, die Tür aber nicht finden, obwohl sie für jeden anderen sichtbar vorhanden ist.

Es ist dann so, als hätte man dem Hypnotisierten sein wahrnehmendes Weltverstehen genommen.

Man könnte noch deutlich mehr Beispiele anführen, doch schon solche Beispiele provozieren ein öffentliches Erschrecken darüber, wie leicht sich Menschen unter Hypnose beeinflussen lassen.



Aus diesem Grunde ist die nun folgende Erklärung der Hypnose auf der Grundlage des Gesagten nicht nur ein Nachweis der Logik des vorher Gesagten, sondern willkommen, um die Hypnose endlich von den vielen Mutmassungen zu befreien, die ihr auch im Einsatz als Therapie anhängen.

Werfen wir zunächst einen Blick auf die typische Hypnoseeinleitung bei einer Therapie:

Zunächst soll der Patient sich nur auf die Fingerspitze des Therapeuten konzentrieren und auf dessen Stimme. Dann sagt der Therapeut dem Patienten Erscheinungen und Gefühle voraus, die dieser so nicht erwartet: Dass seine Augen nun zu brennen beginnen, dass das Bild verschwimme, dass die Augen müde würden, die Lider schwer wie Blei, dass sich die Augen schließen wollten und schließlich auch sich schließen dürfen.

Diese Erscheinungen und Gefühle sind zwar eine natürliche Folge der starren Fixation, aber, und das ist entscheidend: Sie kommen im Alltagsleben so nicht vor. Es gibt dazu also keine Erfahrungen und vor allem keine ur-verstandliche Sinngebung, die von dem Patienten mitwahrgenommen wird.

Stattdessen ist der Rapport des Therapeuten sehr deutlich wahrnehmbar, der all diese Erscheinungen klar voraussagen kann. Und offensichtlich besser als der autonome Urverstand, den der Patient zwar begrifflich nicht kennt, dessen Urteilen er jedoch im Leben unbewußt ständig vertraut.

Der Zweck des eben nur beispielhaft geschilderten Vorgehens, es gibt auch andere, liegt auf der Hand:

Der autonome Urverstand des Patienten soll durch ein Erleben, das im Alltag nicht vorkommt, in einer Weise getäuscht werden, die es dem Therapeuten möglich macht, scheinbar treffsicherer in Sachen Zukunft zu erscheinen als der Urverstand.

Das führt zunächst dazu, daß die jede Wahrnehmung begleitenden Bedeutungsgebungen des Urverstands weniger Beachtung durch den Patienten erfahren.

Er konzentriert sich mehr auf den Rapport. Durch weitere Suggestionen ist es dann bald möglich, dass der Patient die Wahrnehmung seines Urverstandes sukzessive und freiwillig aufgibt, während der Therapeut vorsichtig und stufenweise die Rolle des zurückgedrängten Urverstandes übernimmt.

Therapeut und Patient bringen so, ohne daß es der Patient will oder bemerkt, dessen Urverstand zum Schweigen. Es kommt so zu einer Bewußtseinslage ähnlich der beim Schlaf.

Der Patient schläft aber nicht, sondern sein Denken ist hellwach, aber sein Urverstand schweigt. Und wenn man so will, ist der Hypnotisierte nun der älteren Hälfte seines Geistes, des Urverstandes, beraubt, ohne es zu bemerken.

Der Patient glaubt zwar, daß er über volles Bewußtsein verfügt, doch in Wahrheit erlebt er ein Scheinbewußtsein, denn Gegenpol des Denkens ist nicht sein autonomer Urverstand, sondern der Rapport des Therapeuten.

Was aber das Ersetzen des Urverstandes durch einen anderen bedeutet, das zeigt ein Rückblick auf die Rolle, die dieser autonome Urverstand für den Menschen seit jeher spielt:

Der Urverstand ist die erste und von den eigenen Erfahrungen geprägte Welt- und Selbstbeurteilungsquelle, die dem Menschen zukommt. Mit ihm lernen wir von Geburt an den Körper und dessen Fähigkeiten, auch dessen Grenzen einzuschätzen. Mit dem Urverstand verstehen wir die Welt und uns selbst, ganz ohne zu denken, richtig einzuschätzen.

Dem Urverstand danken wir es auch, nur das zu erinnern, was von logikbestimmter Wichtigkeit ist, denn würden wir zu jeder Wahrnehmung jede Bedeutung erfahren, die diese Wahrnehmung laut Gedächtnis für uns haben könnte, so wären wir zu keinem Verhalten mehr fähig.

Unter Hypnose fehlt nun die urverstandliche Seite, und so ist es wenig erstaunlich, daß der Mensch dann zu belastenden Körperstellungen fähig ist und etwa mit Füßen und Kopf fast wie ein steifes Brett über zwei Stühlen liegt.

Diejenige Komponente des Ich, die den Menschen in seine erfahrungsgemäße Physiologie zwingt, der Urverstand, schweigt zugunsten des Hypnotiseurs. Dessen Vorgaben steuern nun die Physis deutlich über die üblichen Grenzen hinaus.

So erklärt ist es auch nicht erstaunlich, daß sich ein Mensch unter Hypnose als Hund fühlen kann und aus einem Napf frisst.

Er glaubt ja, bei vollem Bewußtsein zu sein, besitzt auch seine Denkfähigkeit, er kann sich gleichwohl nicht mit Zweifel betrachten, da ja sein Urverstand zugunsten des Rapports des Hypnotiseurs schweigt. Die den Zweifel erst ermöglichende innere Polarität von Urverstand und Denken fehlt.

Und sagt der Hypnotiseur dem Hypnotisierten, er sei ein Hund, muß der das deshalb so kritiklos wie in einem Traum glauben, hinnehmen und sich entsprechend verhalten, ganz ohne Zweifel zu haben.

So erklärt ist es auch nicht erstaunlich, daß das Gedächtnis unter Hypnose fast schon eidetische, die Vergangenheit bildgetreu reproduzierende Züge hat. Denn schweigt der Urverstand, so besteht für die sinnvolle Beschränkung der Wahrnehmung vorhandener Gedächtnisgehalte kein Anlaß mehr.

Das Gedächtnis kann nun in dem Umfange erlebt werden, wie es dem Therapeuten gelingt, Anknüpfungspunkte zur Vergangenheit zu finden, um sie als ein Konstrukt aus den vorhandenen, abstrakten Bausteinen auferstehen zu lassen. Bereit, nun noch einmal durchlebt zu werden. Etwa als Therapie.

So erklärt ist es auch nicht erstaunlich, daß Anweisungen, die unter Hypnose gegeben werden, noch lange Zeit später Wirkung entfalten können, denn:

Der Hypnotiseur gibt hier zu bestimmten Objekten der alltäglichen Wahrnehmung, etwa zu einem roten Taschentuch, eine neue Verknüpfungslogik vor. Taschentuch bedeutet Niesenmüssen. Ein Eingriff in seinen Geist, den der Hypnotisierte in seinem singulären, kritiklosen Erleben garnicht bemerkt, der aber bestehen bleibt.

Folglich wird die Wahrnehmung eines entsprechenden Objektes im Wachzustand mit der vorgegebenen neuen Logik der Verknüpfung erlebt. Man niest.

Und eigentlich könnte man nun alle Phänomene, die unter oder in Hypnose auftreten, mit dem hier vorgestellten "Leitfaden zum Geist des Menschen" unproblematisch erklären. Die Hypnosetherapie könnte auch Weiterungen erfahren, die sie vielleicht zu einer der wirksamsten Waffen gegen bestimmte Krankheiten machen.

Doch das ist nicht Aufgabe dieses Aufsatzes. Hier sollte nur kurz eine Probe auf's Exempel gemacht werden. Womit wir zugleich den Anfang vom Ende, nämlich den Anhang erreicht haben.

### **Anhang - Hinweise.**

Wer sich einmal mit der Frage von künstlicher Intelligenz beschäftigt hat, der wird mir mit Recht vorwerfen, dass meine Erklärung zur Herkunft des Geistes bei Mensch und Tier ein ziemlich grosses Problem hat:

Sollte es einem Gehirn obliegen zu abstrahieren, Sinneswahrnehmungen vor einer Abspeicherung auf deren Inhalte und eine diese verbindende Logik zu reduzieren, dann müßte dieses Gehirn gottgleich über ein vollkommenes Wissen zur Welt verfügen.

Auch ein Ameisengehirn oder ein Nervenknoten bei der reinen Instinktsteuerung. Und das ist nicht vorstellbar.

Sinnvoll ist mein Denkmodell zur Herkunft des Geistes bei Tier und Mensch daher nur dann, wenn man es in einem bestimmten Rahmen betrachtet. [In meinem Buch und Aufsätzen](#) zeige ich auf, dass es ein sehr altes Denkmodell gibt. Parmenides stellte es auf, nach dem die Welt nur die immer wieder erneuerte und deshalb gegenwärtige Abbildung absolut abstrakter Informationen zu ihr ist.

Nimmt man nun zu dieser Logik noch jüngste Erfahrungen der Physik hinzu, die Entdeckung der Quantenwelt und anderes mehr, so erkennt man, dass vieles darauf hinweist, dass unsere gesamte Existenz abstrakter Art, in herkömmlicher Diktion, "geistiger Art" ist, und von uns lediglich materiell wahrgenommen wird. So, als sei sie materiell.

Und bei diesem Weltbild, bei dem alles abstrakter Natur ist und lediglich in der Wahrnehmung eine konkrete Form, Geruch, Geschmack und anderes mehr erhält, muss ein Gehirn nicht auf Inhalte und Logik abstrahieren, denn alle ihm zukommenden Informationen haben bereits diesen Charakter. Es selbst natürlich auch.

Ich bin daher der Meinung, dass man die Diskussion um den Geist des Menschen, um seine Seele, nicht auf dem Boden der Materie führen kann. Mit einer Materie, die sich auch in der Physik immer mehr als Information denn als Stoff offenbart.

Stattdessen erscheint es mir angezeigt, erst ein in Philosophie und Physik vertretbares Weltbild zu entwickeln, um dann vor ihm die richtigen Fragen stellen zu können. Hier war es die Frage, was es mit dem menschlichen Geist auf sich hat, wo der wohl herkommt und warum Tiere viel klüger sind und sein müssen, als wir es ihnen zugestehen.

Dieter M. Schulz-Hoos, München, Juni 2008

[schulz-hoos@online.de](mailto:schulz-hoos@online.de)